Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 25 (1918)

Heft: 5-6

Rubrik: Mode- und Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in Weiden- und Erlenbeständen geben ebenfalls brauchbare, wenn auch weniger zähe und elastische Fasern, und dieses Gebiet kann auch ohne Bedenken für Nesselzucht verwendet werden.

Bei der Ernte ist vorsichtig zu verfahren. Gebrochene Stengel sind unbrauchbar. Auch müssen diese, zum Schutze der Pflanze für spätere Ernten, abgeschnitten werden, was namentlich bei den zerstreuten Standorten in Auenwäldern eine sehr zeitraubende Arbeit ist.

Im günstigsten Falle geben zehn q grüne Pflanzen ein q trockene Stengel, wofür M. 14.— bezahlt werden. Die Arbeit des Sammelns ist aber so groß, daß z. B. Papier-, Lumpen-, Metall-, Kräutersammeln etc. bei weit weniger Kraftaufwand bedeutend rentabler ist, geschweige denn irgend welche Fabrikarbeit.

Bei heißem Wetter beansprucht das Trocknen 8—12 Tage, während bei Regenwetter durch rasches Schimmeln die Stengel vernichtet werden, was den Verdienst stark schmälert. Jeder Fachmann weiß aber auch, daß Einrichtung und Betrieb von künstlichen Trockenanlagen sehr teuer sind und hier nicht in Frage kommen können, wo der Kleinbetrieb in der Sache begründet ist.

Der Fasergehalt der Stengel schwankt zwischen 4 und 32 %, übersteigt aber 20 % nur selten. Man hat also bei guter Ware für zirka 15 kg Fasern M. 14.— Anschaffungs- und zirka M. 3 — Aufbereitungskosten zu rechnen. Erfahrungsgemäß belaufen sich die hiezu nötigen Spinn- und Webspesen auf M. 15.— (M. 1.— per ein kg). Aus dem fertigen Stoff sollen sich dann etwa 20 Soldatenhemden anfertigen lassen.

Im Preis lägen soweit also für wilde Nesseln und Baumwolle die Verhältnisse ähnlich. Kann nun aber auch eine genügende Menge erzielt werden?

Es ist angedeutet worden, daß bei M. 14.— das Sammeln für Erwachsene nicht lohnend ist. Ein Erhöhen auf M. 20.— (wovon in Deutschland auch schon die Rede war) würde aber die Nesselfaser neben Baumwolle in Friedenszeiten unmöglich machen, wenn letztere nicht durch Zölle im Preise wesentlich gesteigert würde, was aber nicht wahrscheinlich ist.

In Komorn in Ungarn erntete man von einer Hektar Versuchsland durchschnittlich 30 q trockene Nesselstengel im Werte von M. 420.—, aus denen zirka 180 kg, also nur 6 % Fasern gewonnen wurden. Die Hektar guter Kartoffelacker warf vor dem Kriege fast den doppelten Ertrag ab, und auch beim Gras- und Getreidebau wurden ähnliche Werte erzeugt. Wo sich also ein landwirtschaftlicher Betrieb auf gutem, gedüngtem Boden der Nesselzucht annehmen wollte, wäre finanzieller Mißerfog unvermeidlich und in geringem Land lohnte der Preis überhaupt nicht einmal die Ernte.

Deutschland hatte vor dem Kriege einen Baumwollkonsum von mindestens 4,000,000 q. Dieses Fasermaterial auch nur zu 50 % mit Nesseln zu decken, erforderte nach den Versuchen in Ungarn 1,25 Millionen Hektaren Land, und soviel hat auch in Friedenszeiten kein europäischer Staat für eine so wenig rentable Industrie zur Verfügung.

Welche Quantitäten Nesselfasern 1917 in Deutschland oder Oesterreich zur Verarbeitung kamen, ist nicht öffentlich bekannt geworden Soviel aber steht fest, daß die Ernten selbst pessimistische Erwartungen bei weitem nicht erfüllt haben und ähnlich ausfielen wie 1915 in Oesterreich, wo nur 10,000 q Stengel eingegangen sein sollen, die (bei 6 %) 600 q Fasern gegeben hätten. Das wäre aber 6600 Mal weniger als Deutschland in Friedenszeit brauchte. Wäre selbst der zehnfache Betrag erzielt worden, so hätte man doch immer noch nicht das Recht von einem wirklichen Ersatz zu sprechen.

Solche Ueberlegungen zeigen deutlich, daß man von der Nessel eine Lösung der Materialknappheit nicht erwarten kann. Nach wie vor wird eben die Baumwolle das Material sein, das für die Textiltechnik an erster Stelle steht.

Mode- und Marktberichte

Textilindustrie und Mode.

Wie in der letzten Nummer bereits mitgeteilt worden ist, fallen dieses Jahr die sehenswerten Modeveranstaltungen aus, wie sie in den vorausgegangenen Modesaisons hauptsächlich in Zürich stattgefunden hatten. So sehr dies zu bedauern ist, so ist es anderseits begreiflich in Anbetracht der vielen Hemmungen, unter denen die Schweizer Textil- und Modeindustrien leiden. Der Einfluß dieser Zustände, namentlich die Unsicherheiten in den Ausfuhrmöglichkeiten, beeinträchtigen die Herstellung von Modeneuheiten, was die betreffenden beruflichen Spezialbranchen, die überhaupt unter dem Krieg stets zu leiden hatten, wieder am meisten zu spüren bekommen. Mit Ausnahme von etwas Krawattenstoffen wird wenig oder nichts gemustert.

Die neuen Farben für Damenkleider bewegen sich zur Hauptsache in einer Skala von abgetönten grauen, blauen, grünlichen und braunen Farben, daneben etwas gelb und lachsrot in verschiedenen Tönen. Man will keine ausgesprochenen Modefarben.

Hoffentlich kommt auf den Herbst wieder mehr Belebung in die Modebetätigung. Wenn dann unsere drei ersten Modehäuser vielleicht gemeinsam eine Modenrevue veranstalten würden, was mit bedeutend weniger Spesen für die einzelne Firma verbunden ist, so würde doch der Platz Zürich als kreierende Modestadt wieder besser markieren Man darf sich den erworbenen Rang nicht durch Wien oder gar Berlin ablaufen lassen, die ihrerseits auf diesem Gebiet auch diese Frühjahrs-Saison ganz bedeutende Anstrengungen gemacht haben. F. K.

Diskonto- und Devisenmarkt.

Der Diskontomarkt zeigte im Laufe des Monats März eine feste Grundstimmung. Die Privatsätze haben — bei mäßigem Geschäft — nun zögernd nachgegeben. Diese Erscheinung ist auch sehr begreiflich, sind doch die flüssigen Mittel im Vergleich zum Vorjahr wesentlich zurückgegangen und zudem haben in diesen Wochen wieder erhebliche Neuemissionen in Bankaktien stattgefunden. So erhöhte die Schweizerische Bankgesellschaft, nachdem sie schon im letzten Herbst ihr Aktienkapital von 36 auf 40 Millionen gebracht hatte, dasselbe um weitere 10 Millionen Franken, und es folgten die Eidgenössische Bank A.-G. mit 5, die Schweizerische Kreditanstalt mit 25, A.-G. Leu & Co. mit 4 und die Basler Handelsbank mit 10 Millionen, denen sie, gestützt auf das gute Zeichnungsergebnis, sofort weitere 10 Millionen folgen ließ. Prima langes Bankpapier fand anfänglich zu 4—4 1/8 % Abnehmer, ließ dann auf 4 % und schließlich auf 3 3/4—3 7/8 % nach. Anderes Bankpapier und Finanzpapiere 4 1/4—4 1/2 %. Ein Zeichen dafür, daß die flüssigen Mittel abnahmen, ist der Satz für tägliches Geld, das sich zu Beginn des Monats zwischen 2 1/2—3 % bewegte, um dann auf 3 1/2 %, sporadisch sogar noch höher zu steigen.

Das Devisengeschäft war im ganzen flau und auch der eingetretene Friedenszustand an der Ostfront konnte die allgemeine gedrückte Stimmung nicht heben. Wir können im allgemeinen ein Sinken der Devisenkurse konstatieren, ein Zeichen dafür, daß die von den verschiedenen Staaten angewandten Mittel zur Hebung ihrer Valuta (Aufnahme von Anleihen bei Neutralen, Einfuhrverbote für gewisse entbehrliche Produkte) nicht durchgreifend sind, da sie auf die Zahlungsbilanzen nicht nachhaltig einwirken. Bis jetzt haben auch die Handelsbeziehungen, die zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einerseits und den russischen Randstaaten anderseits auflebten, die Zentraldevisen zu festigen vermocht.

Berlin und Wien, die Ende Februar auf 88.— resp. 58.50 standen, waren in konstantem Weichen begriffen und notierten am 23. März 81.—, resp. 51.25. Die Offensive hat dann eine Aufwärtsbewegung ausgelöst, die am 26. März Berlin auf 85.—, Wien auf 55.— brachte. Ebenso sind Paris und London zurückgegangen.

Beide hatten am 5. März den höchsten Stand dieser Berichtsperiode erreicht (London 21.24, Paris 78.10) und verlassen sie mit 20.62 resp. 75.75. Auch New York hat mit Mitte Monat 10 Punkte eingebüßt; es bewegt sich bei 432 und 433. Mailand, Madrid, Christiania, Kopenhagen und Holland weisen nur unerhebliche Schwankungen auf, während dagegen Stockholm eine bewegte Zeit hinter sich hat. Dieses ist Mitte Monat auf einen Stand von 141.— gedrückt worden, erholte sich dann aber wieder auf 146.50. Petrograd hielt sich bei nominellen Notierungen meistens auf 70.—.

Industrielle Nachrichten

Umsätze der Seidentrocknungs-Anstalten im Monat Februar. In den wichtigsten europäischen Seidentrocknungs-Anstalten (ohne Zürich und Basel, Crefeld und Elberfeld) sind im Monat Februar umgesetzt worden:

		Februar 1918	1917	Jan.-Febr. 1918
Mailand	kg	443,849	706,619	877,859
Lyon	„	412,641	298,881	821,819
St. Etienne	„	55,244	39,125	108,389
Turin	„	79,883	29,849	110,939
Como	„	24,273	25,868	50,971

Ueber die Wollversorgung. Die Wollversorgung der Schweiz gestaltet sich nach einem Bericht des Sekretariats der Schweiz. Wollindustriellen (laut „N. Z. Z.") immer schwieriger. Der Grund liegt nicht in den Transportschwierigkeiten, sondern auch darin, daß fast alle Länder Ausfuhrverbote erlassen haben. Nur noch in La Plata und in Spanien ist der freie Einkauf möglich, und dies hat natürlich auf die Preise eine starke Rückwirkung. In der ersten Hälfte des Jahres war es möglich, über die französischen Häfen ordentliche Quantitäten Wolle für den einheimischen Konsum hereinzubringen. Die Verschiffungsfrage hat sich noch bedeutend verschlimmert, und es ist beinahe unmöglich geworden, den nötigen Schiffsraum zu erhalten. Die Seefrachten sind mindestens dreimal höher wie vor einem Jahr, auch sind die Versicherungsprämien für das Kriegsrisiko bedeutend gestiegen. Bekanntlich ist der Hafen von Cette in erster Linie für die nach der Schweiz bestimmten Waren reserviert, und glücklicherweise ist es in Buenos-Aires möglich, von Zeit zu Zeit Schiffe vollständig mit S. S. S.-Gütern zu befrachten. Die übrigen französischen Häfen, ebenso Genua, kommen für Wolle kaum mehr in Betracht.

Im Jahre 1917 konnten von Spanien größere Quantitäten Wolle nach der Schweiz hereingebracht werden. Diese Wollen stellten sich im Vergleich zu den argentinischen zeitweise billiger, und da die Qualitäten für Zivilware vollständig genügen, war die Nachfrage eine ziemlich rege. Die beiden schweizerischen Wollhandelsfirmen; Simonius, Strohl & Cie., Basel, und P. Baumann, Küsnacht (Zürich) haben allen Importschwierigkeiten zum Trotz den Bedarf der Industrie beinahe zur Genüge zu decken vermocht. Die erste Wollhandelsfirma betätigt sich vorwiegend im Handel mit überseeischen und letztere mit spanischen Wollen. Gegenüber 1916 ist zwar ein fühlbarer Rückgang in der Einfuhr zu konstatieren.

Die Einfuhr der Schweiz an Wollen betrug in 100 Kilos netto: 1913 47,374, 1914 41,511, 1915 80,922, 1916 132,190, 1917 90,000.

Die Nachfrage nach Schweizerwolle war im verflossenen Jahre sehr groß. Ausländische Sammler und auch inländische Handelsfirmen wetteiferten miteinander im Ueberbieten der Wollpreise, die heute eine nie geahnte Höhe erreicht haben. Allenthalben sind die Preise drei- bis vierfach höher als vor dem Kriege. So werden Bündner Wollen, für die man vor dem Krieg 3—3½ Fr. bezahlte, Ende 1917 mit 10—12 Fr. verkauft. Mancher Kleinfabrikant, der früher auf diese Inlandwolle angewiesen war und dem der Großteil des Verbrauches fast automatisch zufloß, konnte dieses Jahr fast nichts erhalten, so groß war die Jagd auf Wolle, die fast wöchentlich höhere Preise erfuhr. So hat z. B. die Vereinigung der „Bündner Wollindustriellen" im Herbst sich auf einen Preis von Fr. 9.50 das Kilo geeinigt, worauf dann die Sammler auf Fr. 10.— und Fr. 10.50 und noch höher gingen, für ganz grobe Bündner Wolle. Das sind Preise, welche der Tuchfabrikant kaum mehr anlegen kann. Uebrigens stellten sich Wollen spanischer Provenienz gleicher Qualität noch im November um Fr. 3.— franko Schweiz billiger.

Aus der schweizerischen Leinenindustrie. Die Leinenindustrie hat seit Ausbruch des Krieges schwer zu kämpfen, wurde ihr doch schon von Anfang an fast die ganze Zufuhr von Rohmaterialien unterbunden. Die Hauptlieferanten für Leinengarne waren Belgien und Deutschland. Gelang es, in den Jahren 1915 und 1916 noch etwas weniges aus diesen Ländern zu erhalten, so blieben im Jahre 1917 die Zufuhren gänzlich aus. Die gekauften und bereits bezahlten, in Belgien liegenden Garne wurden von der deutschen Regierung requiriert, und der Verband muß gegenwärtig Schritte unternehmen, um wenigstens die verauslagte Kaufsumme zurückerstattet zu bekommen. Als einziges Bezugsland blieb noch Italien offen, das uns wenigstens mit groben Hanfgarnen teilweise versorgen konnte, und das unseren Spinnereien Rohhanf lieferte. Die Preise stiegen jedoch rasch und haben in der letzten Zeit eine Höhe erreicht, die man niemals für möglich gehalten hätte. Leider genügt aber die Einfuhr bei weitem nicht, um die Weberei voll zu beschäftigen, und die bestehenden, einheimischen Spinnereien können natürlich die Lücke auch nicht plötzlich ausfüllen. Zudem eignet sich das Hanfgarn nicht besonders gut zum Verweben ohne Baumwollgarne, weshalb die Fabrikanten gezwungen sind, in der Hauptsache halbleinene Artikel zu fabrizieren, was ihnen gleichzeitig gestattet, die Vorräte in Leinengarnen zu strecken und eine größere Anzahl von Laufmetern zu erzielen. Dabei trifft sie aber wieder der zunehmende Mangel an Baumwollgarnen ganz empfindlich, da die wenigsten Fabrikanten größere Kontrakte in solchen Garnen hatten, oder zu den Importeuren gehörten, weil sie vor dem Kriege Baumwollgarne nur in verhältnismässig geringen Mengen verwoben hatten. Die Weberei steht vor einer schweren Krisis; sie ist schon längere Zeit gezwungen, Reduktionen bis zu 50 Prozent in ihren Betrieben vorzunehmen, und sieht den Moment kommen, wo sie ganz einstellen muß, wenn nicht bald eine Wendung in der allgemeinen Situation eintritt.

Mit Sitz in Burgdorf konstituierte sich eine Genossenschaft zwecks Wahrung und Förderung der Interessen der schweizerischen Leinenindustrie. Mitglieder können Schweizer Firmen werden, die in ihren Betrieben ganz oder teilweise Flachs- und Haferprodukte verarbeiten lassen. Ein Erwerb wird nicht beabsichtigt. Dem Vorstand gehören u. a. an Oskar Scheitlin in Burgdorf (Präsident); Otto Schmid, Leinwandfabrikant in Burgdorf, und Albert Brand in Langental (Sekretär).

Aus der St. Galler Stickereiindustrie. (Korr.) Die Kriegszeit bringt der Stickereiindustrie den Zusammenschluß aller möglichen Berufsgruppen. Dieser Tage haben sich nun auch die Lorrainestickereien zu einem festen Verband zusammengeschlossen, dessen erste Aufgabe ihm durch die Wirtschaftsunterhandlungen in Bern vorgeschrieben wurde und die sich auf eine Enquête über die in den letzten Jahren so mächtig aufgeblühte Lorrainestickerei, die wohl mehrere tausend Hände beschäftigt, bezieht.

Viel läßt sich sonst über die Stickereiindustrie nicht schreiben, es ist nur das alte Jammerlied vom ständigen Zurückgehen des Exportes und der zunehmenden Schwierigkeit bei der Beschaffung des Rohmaterials. Gemustert wird natürlich fast gar nicht mehr, die Exportfirmen lassen zeichnen, um ihr Personal zu beschäftigen, und nur wenige Häuser ohne eigene Entwerfer wagen etwa besonders gut studierte Serien in Stapelartikeln erstellen zu lassen. Die Entwicklung, die das Geschäft in der nächsten Zeit nehmen wird, hängt wohl zum größten Teil von den immer noch nicht zum Abschluß gelangten Verhandlungen in Bern ab. Ueber das Resultat derselben erfährt man ja wenig genug; manche, namentlich ältere, seit langem hier tätige Geschäftsleute hoffen im stillen auf eine strengere Rationierung, vielleicht unter Ausschluß der neuern, namentlich ausländischen Neugründungen.

Die hier zugänglichen Zeitschriften der ausländischen, namentlich amerikanischen Fachpresse, boten in der letzten Zeit auch äußerst wenig; bemerkenswert ist höchstens die Tendenz, die Schwierigkeiten und Verlegenheiten der europäischen Konkurrenz auszunützen und das Wasser auf die eigene Mühle zu leiten. Außerdem herrschen natürlich Kriegskommentare, Berichte über Kriegs-